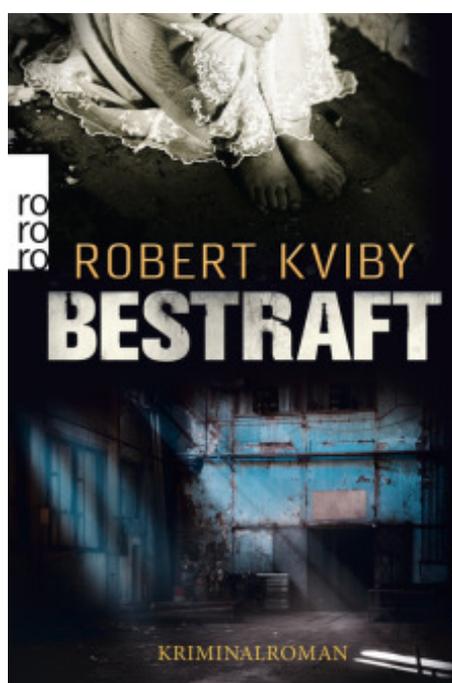


Leseprobe aus:

**Robert Kviby**

**Bestraft**



ROBERT KVIBY  
**BESTRAFT**

Kriminalroman

Aus dem Schwedischen von  
Lotta Rügger und Holger Wolandt

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2013  
unter dem Titel «Listan» bei Telegram Pocketförlaget,  
Stockholm.

Das Zitat auf S. 349 stammt aus:  
«Die Brücke von San Luis Rey»  
von Thornton Wilder in der Übersetzung  
von Brigitte Jakobkeit, Arche, 2014.

Deutsche Erstausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Reinbek bei Hamburg, Februar 2015  
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
«Listan» Copyright © 2013 by Robert Kviby  
Redaktion Gesa Kunter  
Umschlaggestaltung HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur, Zürich  
Abbildung Jacqueline Moore/Arcangel Images  
Satz aus der Warnock Pro bei  
Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany  
ISBN 978 3 499 26946 2

*Für L.*



Die Regierungsgremien müssen den gezielten oder zufälligen Erwerb unbefugten Einflusses des militärindustriellen Komplexes abwehren. Die Gefahr ungerechtfertigter Machterweiterung ist gegeben und wird fort dauern. Unter keinerlei Umständen darf diese mächtige Koalition unsere Freiheiten oder demokratischen Prozesse gefährden.

*Dwight D. Eisenhower,  
Abschiedsrede am 17. Januar 1961*

Vielleicht sind wir es ja, die Schreihälse, die angesichts der Wirklichkeit, die uns umgibt, auf diese gesunde und frische Weise reagieren, während ihr die Neurotiker seid, die in ihrer abgeschiedenen Phantasiewelt herumeiern, weil euch die Fähigkeit fehlt, den Tatsachen in die Augen zu sehen. Wäre es nicht so, dann hätte sich dieser Krieg vermeiden lassen, und diejenigen, die vor euren tagträumenden Augen ermordet wurden, wären immer noch am Leben.

*Arthur Koestler,  
The Yogi and the Commissar and other Essays, 1945  
(Der Yogi und der Kommissar. Auseinandersetzungen)*



# EINS

Donnerstag, 4. Dezember 1997

«Er drehte mich auf den Bauch und vergewaltigte mich.  
Ich konnte nicht fassen, dass mir das passierte,  
dass so was Ende des 20. Jahrhunderts geschehen konnte.»

*Prozess IT-96-21,  
Staatsanwaltschaft gegen Mucić et al. («Čelebići»)*



# PATRAS, GRIECHISCHE WESTKÜSTE

## 1

«Ich glaube, das waren zehn Bier zu viel.» Thurston Richards lachte. Er bemühte sich, ebenso betrunken zu wirken wie sein Gegenüber, ohne dass es auffiel.

«Ihr Amerikaner seid echte Komiker», sagte Mikael Storm, schüttelte bedächtig den Kopf und sah sich dabei um.

Thurston folgte seinem Blick. Das Restaurant war spärlich besucht. Bunte Lämpchen blinkten traurig an der Decke des Gewölbes und spiegelten sich auf leeren Tischen. Bald war Sperrstunde, aber als neue Stammgäste durften sie sitzen bleiben, bis das Licht ausging. Hier trafen sie sich. Wie sie ihr Leben sonst verbrachten, war beiderseits ein gut gehütetes Geheimnis.

Thurston hatte Mikael Storms Worten aufmerksam gelauscht, aber es fehlten ihm noch immer entscheidende Details. Vor allem Namen. Sich einfältig zu geben schien die beste Methode, mehr in Erfahrung zu bringen, als der andere preisgeben wollte.

«Hab Geduld mit einem alten Mann, Mikael», sagte er und hoffte, Storm damit nicht zu verärgern. Obwohl seit ihrer ersten Begegnung kaum ein Monat vergangen war, wusste Thurston, dass Mikael Storm empfindlich wie ein Kind reagieren konnte. Und er hatte drei Wochen auf das gewartet, was jetzt kommen sollte. Das wollte er unter keinen Umständen aufs Spiel setzen.

«Okay, die Sache ist die ...» Storm trommelte mit dem Zeige-

finger rhythmisch auf die fettige Tischplatte, als könne er so die Informationen hinter seinen halb geschlossenen Lidern ordnen. «Nach dem Typen wird in Schweden wegen zwei Morden gesucht. Ist aber unschuldig. Der hat nur zwei psychopathische Polizisten davon abgehalten, seine Frau zu Tode zu ficken.»

«Polizistenmord also. Und die Frau?»

Storm nickte nervös. «Eine Journalistin, die einen ziemlich noblen Stockholmer Verein auffliegen lassen wollte. Weil die gelegentlich Nutten angeheuert haben, um ihren Festen eine gewisse Würze zu verleihen. Nur gingen die Weiber dabei öfter mal hops.»

«Und die Mitglieder dieses Vereins, sind das so eine Art Freimaurer?»

«Vielleicht.»

«Und da kommt dann der Bruder der Journalistin ins Spiel?»

«Der Halbbruder», berichtigte ihn Storm. «Die Frau war – wie sagt man noch? Die war ein uneheliches Kind, die wusste also gar nicht, dass sie ihrer eigenen Sippe auf den Fersen war.» Storm grinste. «Ihr Bruder war so etwas wie der Vorsitzende dieser Vereinigung ... Der ist steinreich, dem gehören jede Menge Firmen. Die Leute, für die ich arbeite, munkeln, dass er die beiden Polizisten damit beauftragt hat, seine herumschnüffelnde Schwester zu bremsen. Nur ist das wohl ziemlich aus dem Ruder gelaufen.» Storm lächelte ironisch. «Und das mussten die Bullen dann ziemlich schnell büßen.» Er hielt seinen Zeigefinger an die Schläfe, deutete zwei Schüsse an und blies den imaginären Pulverdampf weg.

«Eine unglaubliche Geschichte», schmeichelte ihm Thurston. «Und du bist jetzt also in Patras, um das Paar zu überwachen?»

«Genau.» Storm sah aus, als würde er gleich einschlafen.

«Und die Leute, für die du arbeitest?»

«Eine Gang in Schweden. Eiskalt. Die arbeiten für Božko Magaš, das behaupten jedenfalls die Zeitungen. Und ich glaube, das stimmt. Avram, der Typ, mit dem ich immer zu tun habe, gehört ganz klar zur alten Schule.»

Derselbe Magaš, der angeblich einige der widerlichsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verantworten hatte, die Thurston während seiner Korrespondenzzeit in Bosnien Anfang der Neunziger zu Ohren gekommen waren. Derselbe Magaš, der ausländische Söldnerunternehmen angeheuert hatte, um seine Miliz zu vergrößern.

Ohne sich etwas anmerken zu lassen, fragte Thurston weiter nach: «Und die Leute, für die du arbeitest – die können diesen Halbbruder also auch nicht leiden? Wie hieß er noch gleich?»

«Droth. Buster Droth. Nein, vermutlich nicht.»

«Heißt die Schwester auch Droth?» Thurston wusste, dass die Frage im Grunde schwachsinnig war, aber er wollte ihren Namen herausbekommen, ohne direkt nachzufragen. Das war das letzte Puzzleteilchen, was ihm noch fehlte.

Mikael Storm schüttelte den Kopf.

Und Thurston Richards schwieg, während er das gerade Gehörte noch einmal zusammenfasste: Die Frau war also Journalistin und hatte mit ihrem Mann zusammen vor dem wohlhabenden Halbbruder fliehen müssen, dem sie eine Verbindung zu jenem Bund hatte nachweisen wollen, der Prostituierte tötete. Und wenn die Gerüchte stimmten, besaß dieser Halbbruder ein Unternehmen, das sich von einem serbischen Warlord damit hatte beauftragen lassen, einige der schlimmsten Kriegsverbrechen in jüngster Zeit zu begehen. Kriegsverbrechen, für die Thurston schon lange die Schuldigen suchte. Bislang ohne Erfolg.

«Lander», murmelte Mikael Storm vor sich hin. «Sie heißt Annie Lander.»

## 2

Das Haus war nicht sonderlich alt, ohne Liebe und Sorgfalt gebaut und wie viele Häuser am Mittelmeer von jenem Schimmel befallen, an den sich Thurston Richards nun schon gewöhnt hatte. Hier befand sich die bescheidene Wohnung, die Annie und Max jetzt bereits seit einem Jahr als Zuhause diente. Seit sie über Bergamo, Triest und Venedig mit einer Fähre der Minoan Lines in Patras eingetroffen waren.

In den letzten Wochen hatte Thurston Richards mit Mikael Storm nur aus einem einzigen Grund gesoffen: Er wollte mehr über das Paar und über die Personen, die Mikael Storm beauftragt hatten, erfahren. Jetzt besaß er alle Informationen, die er benötigte. Als Mikael Storm also erklärt hatte, Patras für eine Woche verlassen zu wollen, fasste Thurston seinen Beschluss und stand jetzt, bereit zum Anklopfen, vor der Tür des Paares.

Thurston Richards hatte diesen typischen Cowboylook. Gestutzter Bart. Längeres, fast weißes Haar, das er gelegentlich in einem Pferdeschwanz sammelte. Jeans und klobige Stiefel. Krähenfüße um die hellblauen Augen. Hätte er etwas ungepflegter ausgesehen, hätte man ihn für einen Obdachlosen halten können. Er hatte sich jedoch ein sauberes Hemd angezogen und seinen Bart etwas gestutzt. Er wollte nicht riskieren, allein seines Aussehens wegen abgewiesen zu werden. Es gab so schon genug Gründe.

Er beschloss, erst noch eine Zigarette zu rauchen, kehrte wieder auf die Straße zurück und zog eine Schachtel aus der Tasche. Eigentlich war er Nichtraucher, hatte aber mit Storm angefangen und es sich angewöhnt. Er würde wieder aufhören müssen. Rau-

chen war idiotisch, und sein Leben bestand schon aus genügend anderen idiotischen Sachen.

Er inhalierte tief, warf die Kippe dann auf die Straße und trat sie mit dem Absatz aus. Dann holte er ein paarmal tief Luft, nahm ein Kaugummi aus der Hosentasche und redete sich ein, dass er das Richtige tat.

Dann ging er hinauf.

# DER TORWÄCHTER

## 1

Buster Droth und Morgan Nätterquist hatten sich ein Vier-Gänge-Menü mit fünf verschiedenen Champagnersorten in ihrem Stammlokal in der Gamla Stan schmecken lassen. In ihrem *Chambre séparée* blieben sie sowohl von neugierigen Blicken als auch allzu eifrigem Personal verschont.

Buster Droth hatte seine Bekanntschaft mit Morgan Nätterquist schon gepflegt, lange bevor dieser Staatssekretär im Justizministerium geworden war. Man durfte sogar behaupten, dass Nätterquist ohne Buster Droth nie Staatssekretär geworden wäre. Die «Verdienste und das Geschick», die Morgan Nätterquist im Laufe der Jahre angehäuft und erworben hatte, waren nicht unbedeutend, hätten aber für seine jetzige Stellung nicht ausgereicht. Außerdem fehlte ihm jegliche politische Erfahrung. Einige Jahre im Jugendverband einer Partei waren schon alles. Ohne das Imperium würde er noch immer für die Anwaltskanzlei arbeiten, an die man sich in heiklen Fällen wandte.

Nätterquists Arbeit als Anwalt war sicherlich erfüllend gewesen, hatte ihm aber nicht den Einfluss beschert, den er so heiß begehrte. Jener Einfluss, der es ihm ermöglichte, mit Buster Droth zu dinieren, der ständig nach neuen Kontakten in Politik und Staatsverwaltung verlangte.

Auch nach Morgans Wechsel von der Kanzlei in die Welt der

Politik tauschten sie sich aus und griffen einander sozusagen unter die Arme. Das Imperium strebte keine gesellschaftlichen Veränderungen an, sondern hatte es sich zum Ziel gesetzt, Einfluss auf die Tagesordnung zu nehmen und so Entscheidungen zu manipulieren. Eine Zielsetzung war, gewisse Fragen «wegzuorganisieren», und Morgan war dabei eines ihrer Werkzeuge. Obwohl das Gehalt eines Staatssekretärs durchaus angemessen war, brachte der Posten nicht annähernd jene Summen ein, die sich Nätterquist immer erträumt hatte und die ihm Buster Droth lockend in Aussicht stellte. Jetzt wollte man ihn verstärkt unter Druck setzen. Daher das Vier-Gänge-Menü.

«Ich hoffe, es hat dir geschmeckt?», sagte Buster Droth.

«Es war wie immer köstlich.»

«Ich fand das geröstete Brot zur Ententrüffelpastete etwas zu kross, aber die Geschmäcker sind ja verschieden.» Er lächelte. «Wie ist das Leben in der Politik, Morgan?»

«Einer meiner Beamten hat Alkoholprobleme, ein anderer will, dass wir den Pausenraum umbauen.» Morgan Nätterquist lachte. «Spaß beiseite. Eines ist sicher, ich habe noch nie so hart gearbeitet wie in den letzten Jahren. Nicht einmal als Referendar.»

«Und die Familie?»

«Bekommt natürlich viel zu wenig Zeit ab. Ich habe eine liebevolle, tolerante Frau, aber alles hat seine Grenzen.»

«Manche Leute sagen, es gäbe Wichtigeres als nur Arbeit. Vielleicht haben sie recht.»

«Das bleibt abzuwarten.»

Buster Droth nickte, murmelte etwas Unverständliches und legte die Leinenserviette auf den Tisch. «Heute habe ich ein Anliegen, Morgan.»

«Mir schwante bereits, dass du nicht nur Gesellschaft

brauchst oder dir den neuesten Klatsch aus Regierungskreisen anhören möchtest.»

«Mir wird alles Mögliche zugetragen», sagte Buster Droth und musterte Morgan mit einem Lächeln. «Nicht nur über dich und deine Leute und eure Vergnügungen in der Bommersviker Sauna, sondern auch anderes, Unerfreulicheres, aber weitaus Wichtigeres.» Buster Droth sah Morgan an und lachte, ohne den Blick von ihm abzuwenden.

«Was?», fragte Morgan mit einem leichten Lächeln.

«Ihr Politiker», sagte Buster Droth und schüttelte den Kopf. Er trank einen Schluck Wasser. «Am Ende des Regenbogens gibt es ein Glas Marmelade für euch alle.» Er sah, wie Morgan Nätterquist blasser wurde. «Aber wie gesagt», fuhr Buster Droth fort, «erhalte ich glücklicherweise auch Informationen darüber, wer in der schwedischen Spitzenpolitik mit wem ins Bett steigt. Und diesen Informationen schenke ich ganz besondere Aufmerksamkeit. Da ich ein großzügiger Mensch bin, dachte ich, dass ich meinen Freunden, dir und deinen Kollegen, im Hinblick auf die kommende Wahl einen Teil dieser Information anbiete.»

«Wir sind dankbar für jede Hilfe», sagte Morgan Nätterquist, dachte an den Parteikongress in Sundsvall und schien einen Augenblick lang seine Fassung wiederzugewinnen. «Worum geht's denn?»

«Um einen Polizistenmörder, nach dem international gefahndet wird», sagte Buster Droth.

Momentan befanden sich zwei Polizistenmörder auf freiem Fuß. Die ermordeten Polizisten waren Leif Widengren, der 1992 bei einem Raubüberfall auf ein Postamt in Högdalen erschossen worden war, sowie Kay Orha und Göran Theorin, die 1989 auf dem Gut Töversta unter seltsamen Umständen ums Leben gekommen waren. Was den ersten Fall betraf, so würde früher

oder später ein Bankräuber ins Netz gehen und in der Hoffnung auf Strafmilderung seinen ehemaligen Kumpanen verpfeifen. Im zweiten Fall gab es einen Verdächtigen: Max Lander. Zeugenausagen, DNA-Spuren und alles Übrige genügten für eine Verurteilung. Ermittlung abgeschlossen, wie man zu sagen pflegte. Mit einem Resultat würden sich politisch Punkte gewinnen, das «Moderne Rechtswesen» lancieren lassen. Ein Rechtswesen, das sich nicht, wie bei der Opposition, nur auf das Strafmaß konzentrierte, sondern auf eine grenzübergreifende Zusammenarbeit abzielte, durch die Informationen eingeholt werden konnten, bis man den Schuldigen dingfest gemacht hatte. Unermüdlicher Einsatz für das Volk.

«Interessant», sagte Nätterquist und nickte.

«Mehr als das, lieber Morgan», sagte Buster Droth und strich das Tischtuch glatt. «Die Opposition wird versuchen, euch unter Druck zu setzen. Man wird eine härtere Linie von Seiten des Justizministeriums einfordern. Sie werden darauf hinweisen, dass ihr nur einen kleinen Teil der Straftaten aufklärt. Sie werden euch mit den Dänen vergleichen und darauf hinweisen, dass ihr der schwedischen Polizei zu sehr freie Hand gelassen habt. Dass die schwedische Regierung schlussendlich an der Krise des schwedischen Polizeiwesens schuld ist.»

«Gut möglich», meinte Nätterquist.

«Nein, *ganz gewiss*», berichtigte ihn Buster Droth. «Ich weiß, warum ich hin und wieder auch mit der Opposition essen gehe.»

Nätterquist wurde rot.

«Aber jetzt verhält es sich zufälligerweise so», fuhr Buster Droth fort, «dass es mir recht wäre, wenn ihr noch ein wenig länger an der Macht bleiben würdet. An unserer Zusammenarbeit war bislang nichts auszusetzen. Deswegen bin ich auch bereit, euch Informationen zu überlassen, die, wenn ihr eure Karten

richtig ausspielt, zu einer Festnahme eines schwedischen Polizistenmörders führen können. Das würde euch einiges an positiver Presse beschern und, clever genutzt, der Opposition das Maul stopfen in Bezug auf die Inkompetenz des Justizministeriums.»

«Darf ich fragen, woher du diese Informationen hast?»

«Das würde jetzt zu viel Zeit kosten.»

Nätterquist nickte resigniert. «Und was stellst du dir als Gegenleistung vor, denn ich gehe davon aus, dass wir das nicht umsonst bekommen?»

Droth lächelte ironisch. «Dasselbe, was ich dir zu bieten habe. Informationen. Dieses Mal allerdings aus dem Außenministerium.»

Nätterquist runzelte die Stirn und trommelte nervös mit den Fingern auf den Tisch. «Ich stehe natürlich mit dem Staatssekretär in Verbindung, da es viele gemeinsame Fragen gibt. Er, der Staatssekretär des Verteidigungsministeriums, und ich bezeichnen uns als den nationalen Sicherheitsrat.» Er sah Buster Droth an, aber die erwünschte Reaktion blieb aus. «Aber der Staatssekretär des Außenministeriums gibt nichts preis, was nicht den Justizbereich betrifft. Ich muss erst darüber nachdenken, wie sich das lösen ließe.»

«Ich hatte gehofft, dass du deine Politikerrolle im Büro lassen und nicht zum Essen mitbringen würdest.»

«Was soll das heißen? Glaubst du, es sei so simpel, einfach nur ...»

«Jetzt stell dich doch nicht gleich quer, Morgan», fiel ihm Buster Droth ins Wort. «Ich weiß, dass du eine junge Frau aus Norrland flachlegst, die als Referentin im Außenministerium arbeitet. Da musst du ansetzen.»

Morgan Nätterquist blickte auf, und Buster Droth betrach-

tete ihn amüsiert. «Jetzt schau nicht so erstaunt drein. Das steht dir gar nicht.»

«Verdammt, Buster», flüsterte Nätterquist. «Ich habe Frau und Kinder.»

«Und ein Haus in Lännersta, wenn ich mich recht erinnere. Und mir müssen Frau und Kinder weiß Gott nicht in Erinnerung gerufen werden, Morgan.»

Eine Kellnerin trat an den Tisch und sah die Herren abwartend an. Buster Droth nickte, und sie ersetzte die halbleere Wasserflasche durch eine volle.

«Noch etwas zu trinken, Morgan?», fragte Buster Droth und legte der Kellnerin eine Hand auf den Unterarm.

Dieser schüttelte den Kopf. «Nein danke.»

«Noch einen für mich», sagte Buster Droth und deutete auf sein leeres Whiskyglas.

Morgan Nätterquist betrachtete den Rücken der Kellnerin, bis diese um eine Ecke verschwand.

«Du bist ja plötzlich ganz blass, Morgan.»

«Die Sache gefällt mir gar nicht.»

Buster beugte sich über den Tisch. «Und mir gefällt nicht, dass du dich von mir zu einem feudalen Essen einladen lässt und dich dann zierst, um den Preis für deine Dienste in die Höhe zu treiben. Wenn ich nicht wüsste, dass du einen richtig guten Draht zum Außenministerium hast, dann hätte ich verdammt noch mal jemand anderen zum Essen gebeten.»

Die Kellnerin erschien mit Buster Droths Glas und verschwand ebenso leise, wie sie gekommen war.

«Um welche Informationen geht es?», erkundigte sich Nätterquist resigniert.

«Die üblichen», erwiderte Buster Droth lächelnd. «Die entscheidenden.»